

## **#nachgefragt – das Podcastformat des Genderblogs**

### **Folge 6: „Made in Chima“ - wie aus einer Dissertation eine Performance wird mit Yumin Li und Kira Jürjens**

#### **Skript**

*Geräuschkulisse: Papierball wird zerknüllt und fällt zu Boden, Bass- und Glitch-Sounds, Stimme aus dem Off:*

#nachgefragt – das Podcastformat des Genderblogs. Ein Ort um im transdisziplinären Forschungsfeld der Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin der ein oder anderen Randnotiz nachzuspüren, abseits von Stift und Papier. Hier reden wir mit Akteur\*innen des Forschungsfeldes und verpacken Denkbewegungen in einer Pausenprise Gesprächsfetzen. Diesmal hat nachgefragt: Kira Jürjens

*Kira Jürjens:* An der Volksbühne wird gerade geprobt. Hier entsteht das Stück „Shanzhai Express (made in Chima)“. Im Zentrum steht die chinesisch-amerikanische Schauspielerin Anna May Wong, die in der amerikanischen und europäischen Filmbranche der 20er und 30er Jahre erfolgreich war, dabei aber auch auf vielfältige Widerstände stieß. Um Anna May Wongs Leben und Nachwirken kreisend geht das Stück rassifizierten und vergeschlechtlichten Grenzziehungen nach. „Shanzhai Express“ basiert auf der Dissertation „Doppelte Spiele. Die chinesisch-amerikanische Schauspielerin Anna May Wong als Schwellen- und Kippfigur des transnationalen Kinos“ der Kulturwissenschaftlerin Yumin Li. Heute habe ich Gelegenheit, mit Yumin Li, die selbst an der Produktion beteiligt ist, über das Projekt zu sprechen. Yumin Lis fachliche Schwerpunkte liegen in den performativen Künsten, postkolonialer Theorie, Gender Studies, Migrationsforschung und transnationaler Kulturgeschichte. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturwissenschaften war sie zugleich lange Mitglied im ZtG und ist hier auch weiterhin engagiert. Unter anderem in ebendiesem Podcastformat, wobei sie heute aber an der anderen Seite des Mikros sitzt. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist Yumin Li als Beraterin zu Inklusion, Gleichstellung und Diversität tätig und konzipiert und organisiert Kulturproduktionen. Hallo liebe Yumin, schön, dass du heute hier bist.

*Yumin Li:* Hallo Kira, vielen Dank.

*Kira Jürjens:* Es passiert ja nicht alle Tage, dass eine akademische Qualifikationsschrift in diesem Fall jetzt eine Dissertation Stoff für die Theaterbühne liefert. Vielleicht kannst du dazu was erzählen, wie es zu diesem Projekt gekommen ist. Was sind da die Hintergründe?

*Yumin Li:* Ja, gern. Ich habe eigentlich schon lang mit verschiedenen Theaterschaffenden zusammengearbeitet, meistens aus der freien Szene und habe diese andcompany&Co, mit denen habe ich schon 2014 zusammengearbeitet. Damals habe ich für sie recherchiert und wir sind im Kontakt geblieben und haben gemerkt, wir haben ziemlich viele ähnliche Anknüpfungspunkte, für die wir uns so interessieren. Es ist zum einen so eine Betrachtung von Geschichte und auch eine postkoloniale Kritik. Und ich habe ihnen dann auch von meiner Dissertation, von meiner Forschung erzählt und. Als wir dann also die andcompany wurde dann angesprochen, ob sie nicht ein Stück machen wollen in einem in dem Prater, der neu eröffnet werden sollte und in den Prater sollte es dann so einen ein Bühnenaufbau geben, ein Einheitsbühnenbild, was so eine Straßenschlucht in Hongkong darstellen sollte. Und da kamen wir irgendwie darüber zu sprechen und kamen auf transnationale Metropole. Und da kam ich ziemlich schnell auf Anna May Wong und auch quasi Berlin als transnationale Metropole Ende der 20er Jahre, wo Anna May Wong gelebt hat, Anna May Wong ist 1928 nach Berlin gekommen, aus Los Angeles, aus Hollywood, weil sie dort zwar in Film gespielt hat, aber meistens eben nur als Nebendarstellerin neben weißen Schauspielerinnen in Yellowface. Und das hat sie stark gestört. Und sie hat dann ein Engagement, ein Angebot bekommen aus Deutschland bei dem Regisseur Richard Eichberg. Und so ist sie hergekommen, und als sie hergekommen war, war sie hier quasi so ein großer Hollywoodstar. So wurde sie empfangen. Und es gibt so ein ganz ikonisches Bild von ihr mit Marlene Dietrich und Leni Riefenstahl. Das wurde aufgenommen von Alfred Eisenstaedt auf einem Journalisten Ball 1928. Und da steht Anna Wong in der Mitte zwischen diesen zwei Frauen, weil sie damals die berühmteste von den dreien war. Und das ist ganz interessant, weil sie tatsächlich damals eben sehr gefeiert wurde, zelebriert wurde eben als Hollywoodstar, und die eben in drei Filmen die Hauptfigur gespielt hat. Hier in Deutschland, in Babelsberg wurden diese Filme produziert und diese Geschichte ist hier in Deutschland total in Vergessenheit geraten. Also in den letzten zwei, drei Jahrzehnten gab es in den USA ein großes Interesse an Anna May Wong, weil sie ebenso als auch so eine Pionierin gesehen wurde, die sich viel mit Fragen von Identität, *race*, Gender für die Asian American Community auseinandergesetzt hatte, quasi als avant la lettre Vordenkerin. Aber in Deutschland ist diese ihre ganze Geschichte und auch ihr Schaffen ziemlich in Vergessenheit geraten und ich fand es total interessant, mich mit ihr auseinanderzusetzen. Eben zu den Fragen zu *race* und Gender. Wie wurde sie konstruiert und inszeniert und dachte aber eben auch, das muss auch noch mal anders gezeigt werden. Also gerade weil sie Schauspielerin war, fand ich das dann total spannend, dass eben auf der Bühne auch so zu machen. Und gerade zum jetzigen Zeitpunkt, wo es in Deutschland ja auch viel, also Fragen um Repräsentation und Identität total virulent diskutiert werden und aber Asiatisch-Deutsche dabei noch gar nicht so eine große Rolle spielen. In der öffentlichen Wahrnehmung fand ich das spannend, eben stärker in den Fokus zu rücken. Und wir haben dann eben auch geschaut, wen könnten wir da auch mitcasten und haben eine chinesisch-deutsche Schauspielerin, die am Schauspielhaus Bochum

ist und dann eine Tanzperformerin, die gerade in Brüssel lebt und einen japanisch-französischen Background hat und dann eben den andcompanies haben wir dieses Stück dann zusammen entwickelt im September und Oktober letzten Jahres.

*Kira Jürjens:* Ja, danke. Spannend, dass du jetzt schon auf diesen Aspekt auch eingegangen bis dass das das irgendwo auch im im Thema der Arbeit oder in deiner Protagonistin in Anna May Wong begründet liegt, dieses Bedürfnis, das auf die auf die Bühne zu bringen und dem noch mal eine andere Darstellungsform zu geben. Und da würde ich gerne noch mal nachfragen. Ja, wissenschaftliche Arbeit, das ist die eine Sache, das ist am Ende doch eine sehr einsame Tätigkeit mit Text am Computer. Und jetzt auf einmal kriegt das eben Körper und Stimme und findet auf der Bühne statt. Und vielleicht kannst du diese, diese Erfahrung des Arbeitsprozesses und auch diese Form der Materialisierung von Forschung noch mal beschreiben, was da so dranhängt und was da für dich, ja, hervorhebenswert war.

*Yumin Li:* Ja, also wir haben am Anfang, habe ich schon quasi wie so einen kleinen Inputvortrag gegeben zur Anna May Wong, damit alle so einen groben Einblick haben. Aber dann habe ich mich auch eigentlich auch stark zurückgenommen und wir haben erst mal geschaut, was kommt eigentlich alles für Material zusammen und was ist das, was die Leute an Anna May Wong spannend finden, ausgehend von dem, was sie quasi von mir gehört haben oder auch irgendwie aus der Diss mal herausgelesen haben und so und wir haben viele Impulse zusammengesammelt und gerade auch aus so einem Empowermentgedanken heraus für den quasi asiatisch gelesenen, sich selbst verstehenden Cast zu sagen: Was sind so Sachen, die sie unbedingt schon mal machen wollten? Und aus diesen Impulsen sind wir, haben wir gearbeitet. Und Anna May Wong ist ja eben auch nur ein Strang in dem ganzen Prozess, also neben Anna May Wong. Das Stück heißt auch „Shanzhai Express“ und Shanzhai ist der Name von, also ist ein chinesischer Begriff für quasi Fälschung. Und dabei hat aber dieses Wort Shanzhai im Chinesischen oder auch eben dieses ganze Konzept nicht diese negative Konnotation, die es so im westlichen Kontext so hat, dass es irgendwie ein Original gibt. Dann gibt es Kopien und das sind irgendwelche Fälschungen, die sind irgendwie minderwertig, sondern in dem chinesischen Kunstverständnis hat die Kopie auch noch eine ganz andere, einen eigenständigen Wert eben zu sagen, es gibt quasi gar nicht ein Ursprungsoriginal und das andere sind minderwertige Kopien, sondern dass quasi alles ja auf irgendwas referiert und es niemals diesen Punkt Null gab, sondern immer schon irgendwas anderes davor und das auch in der Kopie eben Variationen stecken und daraus was Neues entsteht. Und methodisch haben wir stark mit diesem Konzept gearbeitet, zu sagen, so zu kopieren, zu variieren und Dinge, die es quasi gibt, zu shanzhaien. Und damit haben wir dann auch stark gearbeitet. Und dann, so der dritte Strang ist natürlich auch was ganz persönlich-emotionales zu sagen, also auch irgendwie unseren Cast bewusst auch zu reflektieren. Wie ist es eigentlich für uns drei quasi asiatischen Menschen hier

auf der Bühne zu stehen, mit diesem Material zu arbeiten? Was macht es mit uns und dabei aber eben nicht quasi das zu biographisch oder persönlich in so einem Betroffenheitstheater irgendwie abschleifen zu lassen, sondern eben auch da die Bezüge zu Shanzhai oder zu Anna May Wong zu suchen. Und quasi aus so diesen aus diesem Dreieck hat sich das so ziemlich, der ganze Probenprozess auch immer wieder gespeist, immer wieder auch wieder zurückzugehen zu bestimmten Material, dann wieder zu verwerfen und zu sagen okay, das war eigentlich schön, aber letztlich sich dann dramaturgisch für was anderes zu entscheiden.

*Kira Jürjens:* Also einfach wirklich ein lebendiger Prozess, auch letztlich.

*Yumin Li:* Genau ein sehr, sehr lebendiger Prozess, wo wir viele Dinge ausprobiert haben und jeder Person irgendwas reinbringen konnte, so verschiedene Impulse kenne, hat zum Beispiel irgendwie so auch so einen Tanz mit dem wir jeden Tag quasi gestartet sind um uns irgendwie einzuüben, reinzubringen oder auch so Songs die einem irgendwie wichtig sind, die irgendwie was mit dem Material zu tun haben und sich darüber auch viel auszuprobieren. Und dann ab einem Punkt eigentlich stark war sie von diesem diskursiven Anna May Wong Material auch wegzugehen, um den am Ende auch nochmal stärker reinzuholen. Dass es quasi nicht nur auf so einer diskursiven Ebene verhaftet bleibt.

*Kira Jürjens:* Und dabei aber eben doch diese Verflechtung zwischen ja, zwischen einer, zwischen dieser individuellen Geschichte einerseits Anna May Wongs, aber eben auch eurer eigenen Geschichten. Was ich zeitlich auch noch mal total spannend finde, dass da diese verschiedenen Zeitachsen dann parallel ablaufen oder ineinander übergehen und gleichzeitig aber eben auch eine globale Geschichte dieser Abgrenzungs-Aneignungsbewegungen zwischen Europa, USA und China, was dich ja auch in der Dissertation beschäftigt hat, also dieses globale Geflecht auf der einen Seite und andererseits diese individuell persönliche Dimension, die sich in der Diss an Anna May Wong festgemacht hat und hier jetzt noch mal auf euch ausgeweitet wird. Du hast gerade schon mal diesen dieses Konzept des Shanzhai erklärt. Der Untertitel „(made in Chima)“. Da war natürlich mein erster Impuls auch, dass ich dachte, da hätte sich ein Tippfehler eingeschlichen. Aber es ist der richtige Titel. Kannst du das vielleicht noch mal uns uns erklären? Was hat das mit diesem Moment der Verfremdung? Ist es ein Moment der Verfremdung? Was hat es damit auf sich?

*Yumin Li:* Ja, gutes Stichwort Verfremdung. Genau da sind wir nämlich beim Kern. Also Shanzhai Express referiert einmal auf Shanzhai und Express, referiert auf den Film Shanghai Express, in dem Marlene Dietrich und Anna May Wong zusammen gespielt haben und der eben so als große Hollywoodproduktion für Anna May Wong total wichtig war. Und gleichzeitig gibt es dieses „made in Chima“ und „made in Chima“ referiert quasi auch auf dieses, was wir so als

Qualitätsindiz heutzutage kennen, dieses „Made in Germany“. Das ist ein Qualitätsprodukt. Und abwertend ist quasi dieses „Made in China“. Das ist irgendwie so, wird irgendwie im Allgemeinen quasi so als Billigware angesehen. Und das Interessante an dieser Geschichte mit „Made in Germany“ ist eigentlich, dass es früher kennzeichnen sollte. Das kam nämlich aus England, dieser Impuls, dass die Waren gezeichnet gekennzeichnet werden sollen, dass nämlich Stahlmesser aus Deutschland eine minderwertige Produktion waren. Und die Engländer\*innen wollten nicht, dass es verwechselt wird, sondern sie wollten eben sagen „Ja, das ist so Made in England, das ist so unser Qualitätsprodukt. Und Made in Germany, das ist dieses minderwertige Stahl.“ Und das hat sich dann mit der Zeit hat sich das dann andersherum entwickelt, dass eben „Made in Germany“ so als Qualitätszeichen angesehen wird. Und Chima referiert auf diese Idee von Brecht. Er hat nämlich, als er im Exil war, sich ja stark eben auch mit so einer Fantasy auseinandergesetzt, was Anleihen hat zu der chinesischen Geschichte, aber eben bewusst keine Exotisierung sein sollte. Und er ist deswegen auch nie als China bezeichnet hat, sondern quasi als Chimäre, als etwas, was anders ist, als es erscheint und hat dieses Kunstwort Chima dazu erschaffen. Und das fanden wir eben total schön, eben diese, diese Verfremdung damit reinzubringen, weil Anna May Wongs Schauspieltechnik, das ist auch etwas, was ich in meiner Diss als These stark mache, auch stark mit Verfremdung arbeitet, mit so quasi dem Spielen in Führungszeichen, dass sie so etwas macht wie Brecht dann später auch selbst entwickelt, aber also quasi gar nicht so als dieses in dieser Theorie, sondern auch als so eine Form von Überlebensstrategie, als eine Women of Color-Schauspielerin, wenn man das so im heutigen Jargon sagen möchte, eben zu sagen, sie musste eben viele Rollen spielen, die exotisiert waren, viele Rassismen reproduzieren und sie hat es mit so einer ist da auch eben so damit umgegangen, mit diesen Figuren sich von denen auch in dem Film sehr klar auch zu distanzieren, eben immer wieder zu zeigen, dass ist hier eine Fantasie, etwas was ich für euch spiele, das demonstrativ zu zeigen und eben diese Distanz zwischen sich selbst als Schauspielerin oder auch als Privatperson zu verdeutlichen. Und das war quasi so was wie ihre Überlebensstrategie in diesem rassistischen Filmbusiness zu sagen „Okay, ich muss gewisse Rollen annehmen, um erfolgreich zu sein, aber gleichzeitig möchte ich eben nicht mit denen identisch sein.“ Und genau das war eben etwas, was wir so interessant fanden, eben an dieser, an dieser Technik der Verfremdung als Link über Brecht und Chima, dieser Distanz zu dieser Exotisierung, das eben auch in den Titel mit reinzubringen, auch wenn Brecht jetzt gar nicht irgendwie vordergründig genannt wird oder so.

*Kira Jürjens:* Ja, ja, danke. Es klingt unheimlich spannend und ich kann glaube ich wirklich allen nur nahelegen, sich ab dem 10. Juni in Richtung des Rosa Luxemburg Platzes aufzumachen, in den Prater Studios „Shanzhai Express (made in Chima)“ von andcompany&Co.

Der Premierenabend ist bereits ausverkauft, soweit ich das richtig gesehen habe. Aber an den folgenden Tagen gibt es eben noch Karten und ich danke erst mal dir, liebe Yumin, ganz

herzlich, dass du dir in diesen sicherlich stressigen letzten Probenwochen noch die Zeit genommen hast, mit uns über dieses Projekt zu sprechen.

*Yumin Li:* Ja, vielen Dank für das schöne Gespräch. Es ist mal für mich immer schön, noch mal so das Revue passieren zu lassen, was so passiert und diesen Probenprozess auch noch mal für mich gedanklich zu fassen. Vielen, vielen Dank.

*Kira Jürjens:* Danke dir.

*Geräuschkulisse: Papierball wird zerknüllt und fällt zu Boden, Bass- und Glitch-Sounds  
Stimme aus dem Off:*

#nachgefragt ist das Podcastformat des Genderblogs auf [genderblog.hu-berlin.de](http://genderblog.hu-berlin.de), produziert am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin.